

Schweinfurt: „DER FLIEGENDE HOLLÄNDER“ – 23.11.

Ukrainisch-deutsches Kulturprojekt

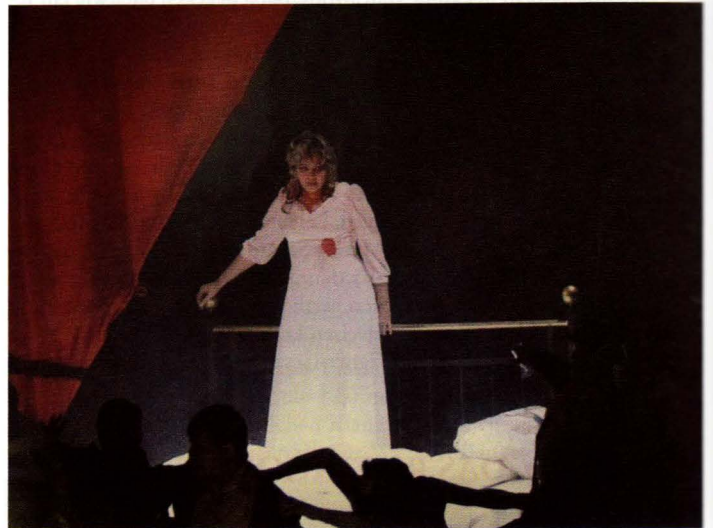
Eine ganz besondere Wagner-Aufführung konnte man am **Theater der Stadt Schweinfurt** erleben. Besonders deshalb, weil es die erste Inszenierung einer Oper eines deutschen Komponisten in der Ukraine überhaupt ist und dort als „*das Kulturereignis*“ bezeichnet wurde. Man hatte sich zu **Richard Wagners** 200. Geburtstag für dieses Werk entschieden. Die Premiere im **Nationaltheater Donetsk** hatte bereits im Dezember 2012 stattgefunden. Außer einer Tournee innerhalb des Landes wurde die erste Vorstellung außerhalb der Ukraine in Schweinfurt gezeigt.

Verantwortlich für den kulturellen Austausch ist der Geschäftsführer von Pro Musica Classic GmbH, **Alexander Jankow**, der seit Jahren mit **Vasyl Ryabenkyy**, Generaldirektor des Nationaltheaters Donetsk, befreundet ist. Als eine „*nie da gewesene ukrainisch und deutsche Symbiose*“ bezeichnet der deutsche Botschafter in der Ukraine, **Dr. Christof Weil**, dieses Ereignis. Mit der jungen deutschen **Mara Kurotschka** hatte man eine Regisseurin gewonnen, die auch der Inszenierung einen besonderen Stempel aufdrückte. Sie verpackt die Sage über den Holländer in eine Rahmenhandlung, in der Senta diese Geschichte „nur“ träumt, in der die realen Erlebnisse als metaphorische Traumbegebenheiten und -begegnungen erscheinen. Damit legt sie eine neue Interpretation in die Handlung, was aber weder den Inhalt verzerrt noch stört. Im Gegenteil. Dank eines unglaublich schönen Bühnenbildes und effektvoller Videoclipse von **Momme Hinrichs** und **Torge Möller**, die bereits bei den Opernfestspielen in Salzburg, Bregenz und Bayreuth mitwirkten, wurde die Inszenierung zu einem eindrucksvollen, spannenden Erlebnis.

Wenn man den Zuschauerraum betritt, sieht man ein auf den Bühnenvorhang projiziertes Hochzeitsbild, das Senta und Erik als Hochzeitspaar zeigt. Erklängt die Ouvertüre, hebt sich der Vorhang, das Bild löst sich auf, Senta steht leibhaftig auf der Bühne und erschießt sich. Mit diesem Selbstmord löst sie sich aus den Zwängen der Ehe sowie der Dominanz ihres Vaters. Die Phase zwischen dem Schuss und dem Tod wird nun als Traum erzählt. Hebt sich der zweite Vorhang, sieht man ein Bett, auf dem Senta mit einem weißen blutbefleckten Kleid liegt. Plötzlich verwandelt sich das Laken in wogende Wellen, die immer größer werden, die ganze Bühne einnehmen. Senta schreitet in die Wasserfluten. Das Wasser, das von den beiden Videokünstlern Hinrichs und Möller so visuell und realistisch dargebracht wird, ist das beherrschende Element der ganzen Inszenierung. Diese Video-Bilder, vermischt mit realen Requisiten, erzeugen eine ungeheure Wirkung und damit extreme Spannung. Man sieht die Ankunft des Holländers, der sein Schiff durch übergroße Wellen steuern muss, massig schwappt das Wasser durch die Tür von Sentas Elternhaus, zieht sich wie Ebbe und Flut zurück und wird am Ende wieder auf die Bühne gespült, wenn Senta mit dem Holländer in den Fluten verschwindet, beide erlöst, er von seinem Fluch, sie von den Zwängen, die ihr Leben belastet haben. Das Schlussbild zeigt Senta tot auf dem Bett liegend. Der Traum ist zu Ende.

Am besuchten Abend waren neben den russischen Sängern zwei namhafte Gäste aus Deutschland und Österreich engagiert. Zum einen **Stefan Stoll**, der die Titelrolle übernahm. Mit klarer Dominanz sang und spielte er einen faszinierenden Holländer. Sein ausdrucksstarker Heldenbariton beherrschte die Szene. Mit dunklem Bass und klarer Diktion spielte **KS. Walter Fink** den Daland. **Tatjana Plekhanova**, mehr zu Hause im italienischen Fach, konnte die Schwierigkeiten, die **Richard Wagner** in die Partie der Senta komponierte, nur bei den lyrischen Stellen bewältigen. Darstellerisch gestaltete sie die Traumfigur jedoch absolut überzeugend. In den weiteren Rollen zeigte **Vitalij Kosin** als Erik einen zu leichten lyrischen Tenor, **Natalia Matvejeva** als Mary ließ mit einer sehr schönen Mezzostimme aufforchen, während **Vladimir Kamrajev** als Steuermann keinen Eindruck hinterließ. Der **Chor des Akademischen Nationaltheaters Donetsk** unter Leitung von **Lyudmyla Streltsova** ergänzte den musikalischen Teil mit wohlklingender Gestaltungskraft.

Als Dirigent und musikalischer Gesamtleiter fungierte **Mykhaylo Synkevych**, der am berühmten Mariinski-Theater St. Petersburg seinen festen Arbeitsplatz hat. Da waren die Erwartungen hoch gesteckt, die jedoch im orchestralen Bereich nicht erfüllt wurden. Das **Orchester des Akademischen Nationaltheaters für Oper und Ballett Donetsk** spielte zu laut, und besonders bei den Bläsergruppen gab es Intonationsschwierigkeiten. Bei einem Gespräch nach der Aufführung mit den Verantwortlichen der Produktion erfuhr man, dass ein Teil der Instrumente in kei-



Senta entrückt - Tatjana Plekhanova (© Theater Schweinfurt)

nem guten Zustand ist und das Budget die Kosten für neue nicht zulässt. In vielen Fällen spielen die Musiker sogar mit ihren eigenen Instrumenten. Dies erklärte den nicht so perfekt klingenden Orchesterapparat, was jedoch die Gesamtleistung nicht wesentlich schmälerte.

Umso mehr bewundernswürdig ist es, dass diese Aufführung – es gab insgesamt vier in Schweinfurt – stattfinden konnte. Dieser deutsch-ukrainische Kulturaustausch ist ein gelungenes Beispiel dafür, wie erfolgreich die internationale Zusammenarbeit im Kulturbereich sein kann. Gerade bei den momentanen politischen Schwierigkeiten in der Ukraine ist „dieses zeitgenössische Kunstwerk“, d. h. die Gemeinschaftsarbeit von Ukrainern und Deutschen, eine wichtige Botschaft für ein friedliches Zusammenleben aller Länder, wofür gerade Kultur und Musik die ausschlaggebende Basis ist.

Inge Lore Tautz

P.S.: Ein außerordentlich gut gestaltetes Programmheft mit ausführlichen Informationen über die Entstehung der Produktion und die Gastspielreise nach Deutschland, einem interessanten Interview mit der deutschen Regisseurin sowie umfangreichen Künstlerprofilen bot eindrucksvolles Hintergrundwissen.

Hannover: „DIE MEISTERSINGER VON NÜRNBERG“ – WA 9.11.

Sicher, in einer unkonventionellen, ja teilweise befremdenden Optik kamen sie daher, diese „Meistersinger von Nürnberg“ in der Inszenierung von **Olivier Tambosi**, mit dramaturgischer Assistenz von **Klaus Angermann**, die in leicht abgewandelter Form auch schon in Linz zu sehen war. In simplizistischen Bühnenbildern von **Bengt Gomér**, der die Handlung in einen einfachen lackweißen Rahmen bei meist wenig variierender Lichtregie von **Elana Siberski** stellt, mit teils humoresken Assoziationen an das mittelalterliche Nürnberg und die Geschichte vom Parnass, aber mehr noch durch die ebenso simplen wie knalligen T-Shirts aller Protagonisten und Nebenrollen von **Carla Caminati**, mögen viele der Hannoveraner nicht